

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **19 (1937)**

Heft 47

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es ist Soffen in ihnen, trotz — o, trotz allem, was die Augen da sehen. Es ist dunkel in ihnen. Und unendliche, überweltende Größe. Und sie sind in all ihrer Nacht verbunden mit jeder einen, deren Gedächtnis wir bald wieder jenseit, in unserm Band, und in all den Christenbrüdern der Welt (welche Schamirer, „Christenbrüder“), — sind verbunden gegen einen Nacht, da „das Licht war“. Das Licht, von dem es heißt: „Es scheint in die Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen.“

Hat es es begriffen? habe ich es begriffen? haben wir es begriffen, wir, die wir verdunkeln? — Was ist es nicht auf, brenne alle Lichter im Haus an und schlage die Läden weit auf? Was jenseit nicht vor alle unsere Schritte an, die Feinen, die Großen, die Geübten, tausende Schritte, die wir bisher nicht kannten? Wie, wenn wir rings um alles, was da dunkel ist, unsere Lichter entzündeten und es erhellten? Rings um all die Kinder, die Mächte, um jeden „Künnen der Finsternis?“ Das er uns sieht! Sieht, wir sind Menschen, und unsere Gesichter sind voll Mut? Sieht, daß wir ihm nicht dienen wollen, in alle Ewigkeit nie?

Vielleicht, in ansemr Dunkel, laden wir ihn erst recht an! Vielleicht findet er eine finstere Freude darin, uns erst recht aufzuküßeln? Vielleicht erst recht eine Lust, uns zu töten? Vielleicht möchte er unsere Wunden nicht sehen, unsere zerfleischten Leiber, unsere Menschenseligkeiten? Und vielleicht, in unserm Licht, erkennen wir ihn da er ist?

O, Richter der, tauende und abertausende helle Lichter, ihr zu beleuchten!
Wir hielten ja gar nicht, was Licht war, bisher. Was ließen wir alles im Finstern gesehen! Ach, unsere armen, dunkeln, abseitslichen Brüder, — unsere Brüder in Spanien, im Osten unsere christlichen Brüder und Schwwestern! Wir rebeten so gern von „dem Volk, das in Finsternis sitzt und ein großes Licht sieht“, wenn wir an sie denken. Wir landeten ihnen Worten von dem Licht und meinten vielleicht in unserm Dunkel (wie ich das Wort so ähnlich dem Wort Dunkel), als ob wir selbst am Ende das Licht wahren. Und lassen es gehen, gehen, heut, in dieser Nacht, das geht unsere Brüder aufgespißt, umstellt, zerlegt werden. Menschen wie wir, das Leben liebend wie wir, Gott suchend — der weiß, ob nicht wahrer als wir?
Auf, auf, und das Licht an!
Wer ich bleibe still. Ich bleibe harr. Wohl lege ich das Gesicht in den Arm. Die Tränen trocken jetzt nieder.

Vielleicht... Vengentlich wir uns am Ende vor uns selbst? Vengentlich wir vielleicht vor dem Richter der Finsternis in unserm eigenen Herzen? Suchen wir darum das Dunkel? Wollen wir nicht, gezeugen sein, sagen zu müssen, was doch unser finstere Herz, jagen laut genug gelagt hat, in allem was wir taten und mehr noch in allem was wir nicht taten: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“
Denn wir wissen ja, wie das Wort vom Lichte weiter geht: „Also laßt euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel loben!“
Vielleicht wollen wir uns dunkel machen, um uns zu verteidigen, damit man uns nicht finde. Damit jener uns nicht finde, der die großen Richter an alle seine Himmel gesetzt hat und ihnen ihre Bahn gab.
Wer er findet uns, und wenn wir alle Maken beschützen. Er findet uns aus allem Dunkel heraus. Auch wenn unsere Seele so verbunkelt bliebe, wie diese Nacht.

Ach, wann endet sie, unsere unheilige Nacht?
S. Anneler, Coppet.

Hedwig Bommer, eine Jüngerin Pestalozzi

M. F. Am 4. November dieses Jahres wurde in thurgauischen Güttingen eine der beiden Söhne der dortigen Kinderheime zu Grabe getragen. „Leitner“ ist aber nicht das richtige Wort und „Kinderheim“ im üblichen Sinne ist es auch nicht — Hedwig Bommer war einfach die Mutter ihrer Kinder und das Kinderheim war nichts anderes als eine große Familie von Müttern und Vätern, die ihre wertvolle und dauernde Heimat fanden hatten.

Hedwig Bommer kam im Jahre 1891 in Zürich zur Welt. Einige kleine Begebenheiten aus ihrer Jugendzeit charakterisieren die Persönlichkeit besser als viele Worte: Einmal Tages trug das kleine Mädchen sorgsam eine hübsche Krone in seinen Händen. Auf den entriegelten Anstrich: „Wist doch das scheinliche Tier wagt!“ antwortete sie mit großen Augen: „Was kann denn die Krone dafür, daß sie hübsch ist?“ Einige Jahre später erzählte der Primarschullehrer dem Vaters Denken Sie sich, was mit Hedwig ist! Ich besaß eine Schürze wegen der Schürze. Hedwig auf und sagte laut und deutlich: Herr Hedwig, das ist eine Ungeheuerlichkeit, daß ich nicht geküßt wurde. — Während längerer Zeit fiel es der Mutter auf, daß ihr Tochterlein, das zu Hause immer einen feinen Appetit entwickelte, sie jeden Tag bringend um einen ausgeiebten Zümm für die Schule bat. Viele Jahre später erzählte eine Mitschülerin, das Kind einer Ziergartenfamilie, daß in jeder Zeit Hedwig Bommers Zümm ihre einzige wertige Wahlheit gewesen. Ihre Freundinnen wollten Hedwig mit Vorliebe unter den armen Mädchen. Tief empfand sie die Hochachtung, mit der die Leute einem Hausbesitzer in der Nachbarschaft begegnen, deren Einkommen aus der Vermietung von Zimmern zu unbilligen Preisen kam. In diesen kleinen Zügen finden wir Hedwig Bommers ganzes Wesen: ihr Einziehen für Gerechtigkeit, ihre Liebe zu den „Armen und Leidenden“ und den Blick für die Not des Menschen, der neben ihr stand.

Hedwig Bommer genoss eine sehr gute Ausbildung. Während der Absoberierung eines Jahres für soziale Fürsorge in Zürich begann sie, ihren Beruf deutlich zu sehen und neuen Lebensmut zu finden, nachdem der Ausbruch des Weltkrieges sie in der Tiefe erschüttert hatte. Demats lernte sie auch ihre zukünftige Lebens- und Arbeitsameradin kennen, die ihre Art aufs glücklichste ergründen sollte und der zum guten Teil der Erfolg der gemeinsamen Lebensart zu danken ist. Sidle Hof selbst ist ihr Heim und ihre volle Arbeitskraft zur Verfügung und im Januar 1916 wurden die ersten erhaltungsbefähigten Kinder im „Kinderheim Güttingen“ aufgenommen. Sie erholten sich rasch, aber als die frühen Wochen vorüber waren, zeigte es sich, daß die wenigsten ein Elternhaus besaßen, in das sie zurückkehren konnten. So blieben sie eben in Güttingen, einige andere Kinder kamen später hinzu und bald bildete sich die eigentliche Familie des Kinderheims, das übrigens so weit es möglich war, auch noch andere Kinder für kürzere oder längere Zeit aufnahm.

Neben der liebevollen und sachkundigen körperlichen Pflege, welcher die meist armen Kinder bedürfnis, erhielten sie eine äußerst sorgfältige Erziehung. Froh und sonnig war die Atmosphäre, in welcher sie aufwuchsen. Nur zwei Dinge waren streng verboten: das Rauchen und das Trinken der Tiere. Jedem Kind sollte die bestmögliche Entwicklungsmöglichkeit geboten werden. Das körperlich benachteiligte durfte sich nicht mit Minderwertigkeitsgefühlen belasten oder sich vertiefen, seine besonderen Talente wurden hervorgehoben und ausgebildet und es wurde angehalten, „Nicht auf an ihm entsprechende Einzelneigenschaften oder Gruppen von Menschen zu sich selbst verglich zu werden.“
Der Verkehr mit den Angehörigen geschah, soweit dies ohne Schaden geschehen konnte. Diese brachte denn auch meist dem Kinderheim vieles Vertrauen entgegen — eine Mutter vermachte ihm sogar testamentarisch ihre Kinder!
Wo aber Gefahr drohte, da wurden wieder Vorkehrungen getroffen, um möglichst langwierige Verhandlungen mit den Behörden zu vermeiden.
Ein Besuch im Kinderheim Güttingen hatte etwas Beglückendes, wenn die ganze kleine Gesellschaft feierlich begrüßt bei Tisch saß, die Größeren um die Kleineren bemüht, oder in späteren Jahren, wenn man brauchen im Garten von Menschen zu sich selbst verglich zu werden. Das Trinken von Bier und Wein wurde unter dem Namen der Zeit sehr schön Sinnen verknüpft ein Vieles andere in den Abend hinein schickten. Man fühlte, die Pflichten waren in den richtigen Boden verpflanzt worden.
Heinrich Pestalozzi war nicht nur das Vorbild Hedwig Bommers, sie war ihm auch persönlich eng verwandt. Seine Nähe war ihr zu groß, um die jungen Seelen zu bilden und die Kinder körperlich und geistig zu fördern. Seine persönliche Entbehrung wurde ihr schwer, wenn es galt, jedem Einzelnen die Ausbildung zuteil werden zu lassen, die seinen Anlagen entsprach.
Wieder war der Tisch aberkannt wurde zu nehmen die finanziellen Interessen der unbenachteiligten Dinge waren, wegen denen sie nicht genug Zeit verlor, waren ihr ein Lieblingsgericht, ein hübsches Kleid und das Sparschwein; ihrer Kinder wichtige Angelegenheiten, in denen sie auch Bescheid wußte. Die Grabstätte auf Pestalozzi Grab: „Alles für andere, für sich selber nichts“ gilt auch für sie. Alles gehörte ihren

ausgehen, möglichst ins Voraussehen verständig bis nach an das dunkle Tor des Eintritts in die Welt, das dem menschlichen Bewußtsein ebenso unauflöslich bleibt wie das letzte, das einst hinter dem Bedenklichen lag. Und doch, sollten wir Bedenklichkeit ablegen von dem, was wir wahrnehmen und wir können in die gleiche Verlegenheit, wie wenn wir erwägend einen Traum wiedergeben wollten, der, mag er eben noch so lebendig lebendig gewesen sein, unter der Mittelung jedoch verlor und verlor! weil wir seine Unauflöslichkeit, die ihn erst sinnfällig macht, nicht mehr, nicht mehr, nicht mehr, nicht mehr. Das gelangt nur dem Künstler. Rudolf Bach hat nur in seinem Buch, das er wirklich im Epos der Kindheit geschrieben nennen darf, die Fährte dieser frühen armen und doch tiefen Erinnerungen seiner ersten heiligen Erinnerung und einer Sicherheit des Gedächtnisses aufbewahrt, daß wir uns von den ersten Schritten an bereitwillig seiner Führung anvertrauen. Und verglichen mit der eigenen Erlebnis mit dem, was er uns erzählten, ist es immer als ob es nicht, wie sein alle das gleiche erlebt, ob im Leben oder im Handeln, in den Bergen oder in der Ebene, im geräumigen Haus mit eigenem Ansehen oder in der Mietwohnung, die auf fremde Gärten hinausgab: Ihre Unterschiede sind unweiblich vor dem großen Oben, unter der Gedächtnisfolge der Kindheit, die immer die nämlichen: die Erziehung der Umwelt und die Behauptung innerhalb ihrer von Stufe zu Stufe des Sinnerwachens. Das Lebende und zugleich stehende Erlebnis des Elementaren: des

Kindern, all ihr persönlicher Best, alle ihre Kräfte des Lebens und der Seele. Neben manch schwerem Erleben, wie es seiner Mutter erparnt bleibt, machte sie auch viele heilige Erfahrungen mit ihren Kindern. Es durfte sie zu tüchtigen Menschen heranzuwachsen sehen, die heute fast alle auf eigenen Füßen stehen.
Neben ihren „eigenen“ Kindern betreute Hedwig Bommer auch manch ein Kameradlein, das in Kinderjahren ein- und ausging. Wo Krankheit und Tod in einem Hause der Gemeinde entgegen, da wurde sie oft herbeigeholt, sie besorgte die Angehörigen bei der Pflege und wachte bei den Sterbenden. Gerne hätte sie auch nach außen mehr gewirkt. Doch ihre Kräfte waren beschränkt. Mit 16 Jahren hatte Hedwig eine Nervenleidenzkrankung erlitten, an deren Folgen sie ihr Leben lang trug.
Den Jüngen voller Arbeitsfähigkeit folgten immer tiefer schwere Erfahrungen: Säumnungsvergehen, deren Traten bald da, bald dort auf und nach, in den letzten Jahren namentlich das Geben immer schwieriger. Doch je schwächer der Körper wurde, umso lebhafter arbeitete der Geist und nie war sie zu müde für die Erzählungen und Fragen ihrer Kinder. Das Krankenzimmer war der Ort, wo alle Freuden und Klümmern mittelget, wo gute Bücher vorgelesen und besprochen wurden und wo man gemeinsam zu den Ereignissen in der Welt Stellung nahm.

Denn Hedwigs Interessen gingen weit über ihr tägliches Dorf hinaus. Keine Aufgabe der sozialen Reform oder Bemühungen um den Frieden, die sie nicht warmen Herzens verfolgte. Aus ihrer eigenen Arbeit wuchsen ihr Erkenntnisse, die gerne weitergetragen hätte. Ein besonderes Anliegen, das sie mit großer Energie betrieb, war ihr die Ausbreitung des Wortes „unehelich“ in den Ausweispapieren des Kindes, da es nur dazu diene, den bereits Benachteiligten neue Schwierigkeiten und Demütigungen zu bereiten. Sie riefte denn auch nicht, bis sie ihr Ziel wenigstens teilweise erreicht hatte, was durch die Bekanntschaft mit einem Sekretär des Völkerbundes möglich wurde. Tausende von unehelich geborenen Kindern in allen fünf Erdteilen danken es ohne ihr Wissen der Kinderheimleiterin von Güttingen, daß sich der Völkerbund ihrer Sache angenommen und so sämtliche Meterungen die Empfehlung klassen, die Unehelichkeits-Bestimmung in den staatlichen Ausweispapieren zu streichen. Viele Staaten antworteten zustimmend. Leider hat die schweizerische Regierung die Empfehlung des Völkerbundes nicht an die kantonalen Regierungen weitergeleitet; es gibt heute noch Kantone in der Schweiz, die ihre Kinder mit Schritten ausstatten, welche sie beim Eintritt in die Schule, in eine Behörde oder in eine neue Wohnkommune ausdrücklich als unehelich brandmarken.

Viel fürwärtlich und feilsche Not hat Hedwig Bommer auf ihrem Weg begleitet. Sie hat ihr Leben lang innerlich gerungen mit dem Problem des Lebens und der Ungerechtigkeit in der Welt. Das Gute hebes sich, wurde ihr vor allem in der letzten Wirklichkeit und Unterdrückung des Kernern und Schwächeren war in ihren Augen eine weit größere Sünde als manches Vergehen, das die Gesellschaft mit der Ansehung aus ihren Reihen ahndet. Mit Inbrunst ergriß sie die religiös-soziale Justiz, die ihr auch den Weg zu Gott neu erschloß; für diese Überzeugung trat sie mit Leidenschaft ein, bereit, alle Folgen auf sich zu nehmen, trotzdem sie eine verlegbare Seele besaß, die Milderheit und Feindseligkeit nicht leicht ertrug. Bei aller Festigkeit ihrer eigenen Überzeugung behreite sie sich aber, auch die anderen zu verstehen, die sich verhalten und verhalten sich nicht trennen und isolieren, in jedem Menschen suchte sie noch einen Kern des Guten zu entdecken. Zur Hilfsbereitschaft und Güte, zum Gutes für Gerechtigkeit und für den Schutz der im Leben zu kurz gekommenen ergoß sie auch die Kinder, denen sie im tiefsten Sinne Mutter war.

Als Hedwig Bommer vor einigen Wochen „die große Wandlung“ haben fühlte, gab sie ihrer Freundin die letzten Anweisungen: Ich will keine Kränze und keinen Grabstein, und vor allem sojge dafür, daß niemand von der Woihäterin und den armen Kindern spricht. Ich bin keine Woihäterin und meine Kinder hind nicht arm, sie haben mein Leben reich gemacht.

Geldfragen, die uns interessieren

VI. Einiges aus dem ehelichen Güterrecht

Ueber dieses Gebiet ausführlich zu berichten würde in diesem Rahmen zu weit führen; da- künftigen Meisters, des stürmenden Winters, des glühenden Feuers. Das Erproben der eigenen Kräfte im Widerstand gegen die andere, die wunderbare Erfahrung von Anziehung und Abstoßung. Die ersten Erfahrungen, die das Kind weißlos überfallen, im Erlebnis des Vertrauens und der Hilflosigkeit, wohl auch der Krankheit, eigener wie fremder. Wie hart der Einbruch von dem Ernst des Geschickens, ohne daß es im geringsten begriffen wird, in dem Kapitel von der kranken Mutter. Ihre Wille fallen in die Tiefe der finstlichen Seele. Wie wieder nur der Sohn die Mutter liebt, so über alles Wissen und Wollen hinaus wie hier als Kind an der Grenze des Lebens, sagt uns der Mann.) Und dann das Unvergeßliche, das jeder als Kind erfährt, das Wonnereiz, die Entdeckung der Welt auf eigene Faust, auf dem verbotenen Wege der Neugier. Wer nicht nur in den verbotenen Admitten den vielleicht schönsten und höchstreichwilligen Kapitel des Buches, völlig mit eingepossen in die Magie dieses Entdeckungsereignisses im böhrrigen Vergnügen zu dieher mit dem entlausenen Kraben Zeit der Stunde und der Stunde bereit, bis ihn alle die der Schwärzen antommen? — Wie nachdenklichen Jahren macht dann das ausgesprochenen Jungenshafte tief gelend: das sachliche Interesse an dem, was in der Umwelt vor sich geht, wenn etwas ein Stück Land vernein, ein Haus in der Nachbarschaft gelend wird. Auf der anderen, der allereizend, nach Selbstbestimmung drängenden Seite: das Kampfbild und die tägliche Kraftprobe mit den Kameraden, deren Müglichkeiten die Eingliederung in die Schulordnung nur noch erweitert. In dies Lebens-

alter fällt das erste Bewußtwerden einer jahrelangen Krabenkränkung durch den Abschied, der den Kameraden einer neuen Heimat zuführt. Immer ist es ja in der Kindheit das Aufstehen, der blühliche Abschied zumal, der den Einfluß heftig macht, das Erlebnis ausnehmend zum bleibenden Bild formalermaßen es sondern vom innerlich weiterlebenden Geschehen.
Ein letztes Kapitel bringt dann, wieder uns allen gemeinsam, wie vertrieben auch immer der Wegemann, das Erlebnis der ersten Liebe. Dem ersten Liebhaber, in der sommerliche Zeit es aus, eine kleine Italienerin von vollendetem Anmut, die in jeder Bewegung den freien Wohl eines eingeborenen uralten Formgefälls offenbart. „Durdlaufe ich die Erinnerung an jene Tage, so erlaube ich im stillen darüber, wie ich tiefen ersten kuzen Weiterrollen doch eigentlich schon alle Gedanken der Liebe enthalten waren, freilich recht innerlich und finsthaft, aber doch schon deutlich erkennbar, vom sagt durchdringenden Glanz des Beginns bis zum unvergesslichen Weh des Abschieds. Wohl war es auch eine ganz einseitige Neigung, aber da ich im Lieben und nicht im Geliebten der Gott habe, so möchte, ich meinen, ich hätte damals geliebt.“

Ein in seiner unentimentalen Haltung — der reinen Kühle des im Kern unberührten, dem Brand des Lebens noch nicht verhebrachten Kindesalters angemessenen Lebensereignis, ganz unaufdringlich zu eigenem fruchtbarer Nachdenken führendes Buch in dem menschlichen Wert und künstlerischen Ausdruckvermögen sich in solcher Weise die Waage halten.
E. G.

Dr. Emil Zürcher

In den letzten Jahren Nobembertagen hat eine ergreifende Frauenversammlung von Dr. E. Zürcher Abschied genommen und sich rückwärts zum einmal seinen hohen menschlichen Eigenschaften dankbar erinnert. Auch wir Zürcherer haben allen Grund, das Gedächtnis an sie lebhaft und dankbar zu gedenken. Wie sein Vater, Herr Professor Zürcher, war auch der Sohn immer bereit, seine Kenntnisse und Erfahrungen, sei es in Gefesgesachen oder aktuellen Tagesfragen, vorragend oder diskutierend in kleinen und großen Veranstaltungen den Frauen zugute kommen zu lassen.
Trotz großer beruflicher Beanspruchung, und wie wir erst jetzt wissen, gesundheitlichen Demutungen, hat Dr. Zürcher dem Ansehen der Frauenvereine fast immer entprochen; wie sehr er sich gerade in ihre Gedankenwelt einfühlen konnte, zeigte uns sein letzter Vortrag, den er im Frauenrechtsverein Zürich (Union für Frauenbestrebungen) gehalten hat, über Demoralität und Friede. Es war geistliche Belehrung, historische Betrachtung, es war Führung und sein eigenes Bedenken zum Friedens- und Völkerverständnisses, zu Volk und Demokratie.
Bescheiden für Dr. Zürchers guten Glauben waren die Ausführungen auch für die Auffassung von der Stellung der Schwägerin, ihre eigene Mitarbeit — für Demut und Preis für seine Frauen haben einen hilfsvollen, freundschaftlichen haben verloren — wir werden ihm ein dankbares Andenken bewahren.

Sofern nicht auf ein paar Fragen verzeihen.
Ebenfalls nur durch Abschlus eines Ehevertrages oder von Gefes wegen ein anderer Güterstand eintritt, leben die Ehegatten — auch die die überwiegende Mehrheit in der Schweiz — unter Güterverbindung. Die Frau bleibt Eigentümerin ihres Frauengutes, doch die dies in Verwaltung und Nutzung des Mannes über. Wird die Ehe durch Tod oder Scheidung aufgelöst, so fällt das Frauengut an die Frau oder ihre Erben zurück, wenn der Mann in Konkurs, so kann die Frau ihr Frauengut, z. B. die von der Frau eingebrachte Aussteuer zurückfordern und hat für den Rest eine zur Hälfte privilegierte Forderung. Erfolgen Pfändungen gegen den Ehemann, so kann das Frauengut z. B. die von der Frau eingebrachte Aussteuer nicht gepfändet werden. (Eine Ausnahme bilden gewisse Bestandteile des Frauengutes, die ins Eigentum des Mannes übergegangen sind, wie Bargeld, Anwartschaft). — Aus all diesen Gründen ist es wichtig, daß nachgefordert werden kann, was Frauengut ist. Dazu dient einmal, daß sich die Frau die Aussteuerrechnungen, soweit sie dieselben bezieht, auf ihren Namen ausstellen läßt und sie dann auch ausweist, damit sie nicht als eigenem Eigentum mit anderen Frauen. Wichtig aber ist vor allem die Bestimmung, wonach jederzeit ein Inventar über das eingebrachte Frauengut aufgenommen werden kann, das besonders Wert hat, wenn die Aufnahme binnen der ersten sechs Monate nach Abschlus der Ehe erfolgt. Ein solches Inventar hat schon in vielen Fällen der Frau später gute Dienste geleistet.

Dr. Elisabeth Kägel.

Finanzielle Beratungsstelle der Bäckerinnenschaft „SAFFA“.

Ueber dieses Gebiet ausführlich zu berichten würde in diesem Rahmen zu weit führen; da- künftigen Meisters, des stürmenden Winters, des glühenden Feuers. Das Erproben der eigenen Kräfte im Widerstand gegen die andere, die wunderbare Erfahrung von Anziehung und Abstoßung. Die ersten Erfahrungen, die das Kind weißlos überfallen, im Erlebnis des Vertrauens und der Hilflosigkeit, wohl auch der Krankheit, eigener wie fremder. Wie hart der Einbruch von dem Ernst des Geschickens, ohne daß es im geringsten begriffen wird, in dem Kapitel von der kranken Mutter. Ihre Wille fallen in die Tiefe der finstlichen Seele. Wie wieder nur der Sohn die Mutter liebt, so über alles Wissen und Wollen hinaus wie hier als Kind an der Grenze des Lebens, sagt uns der Mann.) Und dann das Unvergeßliche, das jeder als Kind erfährt, das Wonnereiz, die Entdeckung der Welt auf eigene Faust, auf dem verbotenen Wege der Neugier. Wer nicht nur in den verbotenen Admitten den vielleicht schönsten und höchstreichwilligen Kapitel des Buches, völlig mit eingepossen in die Magie dieses Entdeckungsereignisses im böhrrigen Vergnügen zu dieher mit dem entlausenen Kraben Zeit der Stunde und der Stunde bereit, bis ihn alle die der Schwärzen antommen? — Wie nachdenklichen Jahren macht dann das ausgesprochenen Jungenshafte tief gelend: das sachliche Interesse an dem, was in der Umwelt vor sich geht, wenn etwas ein Stück Land vernein, ein Haus in der Nachbarschaft gelend wird. Auf der anderen, der allereizend, nach Selbstbestimmung drängenden Seite: das Kampfbild und die tägliche Kraftprobe mit den Kameraden, deren Müglichkeiten die Eingliederung in die Schulordnung nur noch erweitert. In dies Lebens-

Bücher

Rudolf Bach: Reich der Kindheit

Verl. A. Wunderlich, Tübingen 1936.
Auch wenn wir es nicht wüßten, daß das erste Abschreiten des Lebens das Entschweben ist, in dem gewaltigsten der Umarmen für alles folgende Leben angelegt wird, würden es doch haben an der Wichtigkeit, die wir ihm infinitiv bestimmen. Wir pflegen denn auch alle mit einer leidenschaftlichen Zuneigung unseren ersten Weg in Kinderland nach-

Dr. Emil Zürcher

In den letzten Jahren Nobembertagen hat eine ergreifende Frauenversammlung von Dr. E. Zürcher Abschied genommen und sich rückwärts zum einmal seinen hohen menschlichen Eigenschaften dankbar erinnert. Auch wir Zürcherer haben allen Grund, das Gedächtnis an sie lebhaft und dankbar zu gedenken. Wie sein Vater, Herr Professor Zürcher, war auch der Sohn immer bereit, seine Kenntnisse und Erfahrungen, sei es in Gefesgesachen oder aktuellen Tagesfragen, vorragend oder diskutierend in kleinen und großen Veranstaltungen den Frauen zugute kommen zu lassen.

Trotz großer beruflicher Beanspruchung, und wie wir erst jetzt wissen, gesundheitlichen Demutungen, hat Dr. Zürcher dem Ansehen der Frauenvereine fast immer entprochen; wie sehr er sich gerade in ihre Gedankenwelt einfühlen konnte, zeigte uns sein letzter Vortrag, den er im Frauenrechtsverein Zürich (Union für Frauenbestrebungen) gehalten hat, über Demoralität und Friede. Es war geistliche Belehrung, historische Betrachtung, es war Führung und sein eigenes Bedenken zum Friedens- und Völkerverständnisses, zu Volk und Demokratie.

Bescheiden für Dr. Zürchers guten Glauben waren die Ausführungen auch für die Auffassung von der Stellung der Schwägerin, ihre eigene Mitarbeit — für Demut und Preis für seine Frauen haben einen hilfsvollen, freundschaftlichen haben verloren — wir werden ihm ein dankbares Andenken bewahren.

Dr. Elisabeth Kägel.

Finanzielle Beratungsstelle der Bäckerinnenschaft „SAFFA“.

Ueber dieses Gebiet ausführlich zu berichten würde in diesem Rahmen zu weit führen; da- künftigen Meisters, des stürmenden Winters, des glühenden Feiers. Das Erproben der eigenen Kräfte im Widerstand gegen die andere, die wunderbare Erfahrung von Anziehung und Abstoßung. Die ersten Erfahrungen, die das Kind weißlos überfallen, im Erlebnis des Vertrauens und der Hilflosigkeit, wohl auch der Krankheit, eigener wie fremder. Wie hart der Einbruch von dem Ernst des Geschickens, ohne daß es im geringsten begriffen wird, in dem Kapitel von der kranken Mutter. Ihre Wille fallen in die Tiefe der finstlichen Seele. Wie wieder nur der Sohn die Mutter liebt, so über alles Wissen und Wollen hinaus wie hier als Kind an der Grenze des Lebens, sagt uns der Mann.) Und dann das Unvergeßliche, das jeder als Kind erfährt, das Wonnereiz, die Entdeckung der Welt auf eigene Faust, auf dem verbotenen Wege der Neugier. Wer nicht nur in den verbotenen Admitten den vielleicht schönsten und höchstreichwilligen Kapitel des Buches, völlig mit eingepossen in die Magie dieses Entdeckungsereignisses im böhrrigen Vergnügen zu dieher mit dem entlausenen Kraben Zeit der Stunde und der Stunde bereit, bis ihn alle die der Schwärzen antommen? — Wie nachdenklichen Jahren macht dann das ausgesprochenen Jungenshafte tief gelend: das sachliche Interesse an dem, was in der Umwelt vor sich geht, wenn etwas ein Stück Land vernein, ein Haus in der Nachbarschaft gelend wird. Auf der anderen, der allereizend, nach Selbstbestimmung drängenden Seite: das Kampfbild und die tägliche Kraftprobe mit den Kameraden, deren Müglichkeiten die Eingliederung in die Schulordnung nur noch erweitert. In dies Lebens-

Bücher

Rudolf Bach: Reich der Kindheit

Verl. A. Wunderlich, Tübingen 1936.
Auch wenn wir es nicht wüßten, daß das erste Abschreiten des Lebens das Entschweben ist, in dem gewaltigsten der Umarmen für alles folgende Leben angelegt wird, würden es doch haben an der Wichtigkeit, die wir ihm infinitiv bestimmen. Wir pflegen denn auch alle mit einer leidenschaftlichen Zuneigung unseren ersten Weg in Kinderland nach-

Dr. Elisabeth Kägel.

Finanzielle Beratungsstelle der Bäckerinnenschaft „SAFFA“.

Ueber dieses Gebiet ausführlich zu berichten würde in diesem Rahmen zu weit führen; da- künftigen Meisters, des stürmenden Winters, des glühenden Feiers. Das Erproben der eigenen Kräfte im Widerstand gegen die andere, die wunderbare Erfahrung von Anziehung und Abstoßung. Die ersten Erfahrungen, die das Kind weißlos überfallen, im Erlebnis des Vertrauens und der Hilflosigkeit, wohl auch der Krankheit, eigener wie fremder. Wie hart der Einbruch von dem Ernst des Geschickens, ohne daß es im geringsten begriffen wird, in dem Kapitel von der kranken Mutter. Ihre Wille fallen in die Tiefe der finstlichen Seele. Wie wieder nur der Sohn die Mutter liebt, so über alles Wissen und Wollen hinaus wie hier als Kind an der Grenze des Lebens, sagt uns der Mann.) Und dann das Unvergeßliche, das jeder als Kind erfährt, das Wonnereiz, die Entdeckung der Welt auf eigene Faust, auf dem verbotenen Wege der Neugier. Wer nicht nur in den verbotenen Admitten den vielleicht schönsten und höchstreichwilligen Kapitel des Buches, völlig mit eingepossen in die Magie dieses Entdeckungsereignisses im böhrrigen Vergnügen zu dieher mit dem entlausenen Kraben Zeit der Stunde und der Stunde bereit, bis ihn alle die der Schwärzen antommen? — Wie nachdenklichen Jahren macht dann das ausgesprochenen Jungenshafte tief gelend: das sachliche Interesse an dem, was in der Umwelt vor sich geht, wenn etwas ein Stück Land vernein, ein Haus in der Nachbarschaft gelend wird. Auf der anderen, der allereizend, nach Selbstbestimmung drängenden Seite: das Kampfbild und die tägliche Kraftprobe mit den Kameraden, deren Müglichkeiten die Eingliederung in die Schulordnung nur noch erweitert. In dies Lebens-

Hauswirtschaft und Erziehung

Wie weit sollen und dürfen wir Buben und Mädchen zu häuslicher Arbeit anhalten?

Zu dieser Frage haben sich anlässlich unseres Artikel-Wettbewerbes u. a. zwei Lehrerinnen geäußert. Wir geben deren Meinungen hier kund und fragen: Was wissen die Mütter dazu zu sagen? Geben Sie uns in kurzen Worten (höchstens 2-3 Seiten Quartformat) die Antwort, wie Sie die Fragen in Ihrer Familie lösen, wo mit Erfolg und wann mit Misserfolg. Ihre Erfahrungen kann andern dienlich sein. Es dankt Ihnen die Redaktion.

Es ist ebenso ungerecht wie kurzfristig, häusliche Arbeit den Mädchen aufzubürden, die Knaben jedoch damit zu befreien. Manche Ehe gerät innerlich oder äußerlich, weil dem Mann das Bedürfnis für die Arbeit der Frau fehlt, oder weil er in Zeiten der Not und Krankheit der Frau sich nicht zu helfen weiß. Wie weit sollen und dürfen wir Buben und Mädchen zu häuslicher Arbeit anhalten? Das zugemessene Maß sollte sich nach ihren Kräften, den Familien- und Schulverhältnissen richten. Das „Zehnhundert des Kindes“ mit seiner bindenden Vergütung des kleinen Wegens gehört heute glücklicherweise ebenso der Vergangenheit an, wie die Aufforderung, das Kind bei einem Ereignis und Weggang der Erwachsenen, wie es um Geburt an gesetzliche Rechte genießt, hat es das moralische Recht auf seinem Alter angemessene Freizeit, oder auch die moralische Pflicht, seinen Kräften entsprechend der Familie zu dienen. Die Schule nimmt Zeit und Kraft unserer Kinder in steigendem Maße in Anspruch; joll daneben noch Zeit bleiben für Musik, Lesekunst, Spiel und Verkehr mit Kameraden, so muß der Mittelschüler sich an einen festen Arbeitsplan halten.

Es ist verwunderlich, daß da unvorhergesehene häusliche Benachteiligung keinen freudigen Widerstand findet? Das Kind hat ein festes Gefühl für die Notwendigkeit solcher Benachteiligung; nicht es diese ein, so trennt sich der Junge wohl mit einem Seufzer von seiner Markensammlung oder das Mädchen verzichtet ungern auf eine Einladung zu einer Freundin, aber es bleibt keine Enttarnung zurück.

Kleine Lebenskünstlerin

Ein wahres Geschick!

Zwei kleine Mädchen unterhalten sich. Das fünfjährige erzählt dem vierjährigen: „Weißt, was ich heute gemacht habe? Ich habe meine Haare gewaschen und immer wieder lauschtig, dann schminke ich mich wieder.“

„Was hat das Andere meint: „Dann bliebe ich lieber grad hoch.“

Wird das Kind oder ständig aus Gewandtheit oder Bequemlichkeit der Erziehung von seiner Spielbeschäftigung abgelenkt und seiner Freiheit beraubt, so entsteht eine Trauerstellung, die sich auch auf sein späteres Leben sehr nachteilig auswirken kann. Müssen wir unsere Kinder ein Opfer summieren, so wird dies viel leichter gebracht, wenn wir an ihre Einsicht appellieren, als wenn wir es durch einen unbegreiflichen Befehl, verhärtet durch Drohungen erwirken. Häusliche Handlungsdienste ohne sichtlichen Erfolg haben für Kinder im Schulalter nichts Verlockendes; ehrlich gestanden, auch wir haben keine Vorliebe für all jene kleinen namenlosen Dinge, die den Tag der Hausfrau füllen. Verlangen wir sie aus Grundlag und Notwendigkeit von unsern Kindern, so sollten wir sie durch ein wenig Anerkennung und Verständnis wozigen.

Es scheint mir bei gewissen Kindern auch möglich, daß sie aus Minderwertigkeit sehr gefühlvoll auch so reagieren können; denn man muß nur einen Teil der Arbeit anvertraut und mich befähigt beauftragt und kritisiert, bin ich gar nicht fähig, die ganze Arbeit zu leisten, also fange ich lieber gar nicht an. Es ist aber aus wichtig, daß dem Kind die richtige Arbeit in der richtigen Dosis anvertraut wird im Glauben und Vertrauen an seinen guten Willen, vielleicht zu Anfang mit dem Versprechen, auf noch beantwortet: „wollte ich bei guter Erledigung der erzie. Wie viele Mütter glauben, nur sie machen eine Arbeit richtig, nur sie erledigen sie schnell und sparsam genug und geben so dem Kinde, der heranwachsenden Tochter keine Chance, ihre Fähigkeit zu üben oder zu zeigen. Wie sollten dann solche Kinder im gegebenen Moment gerne helfen, wenn sie damals, als sie helfen wollten, mit der Bemerkung abgepfiffen wurden: ich mache es schneller allein, als es dir zu erklären.

Ein andern Grund im Nichtselbstwollen sehe ich in der einseitigen Beanspruchung der Mädchen. Die Buben haben Zeit für allerschönsten Kunst und gewandtes Auskommen am Samstag, die Mädchen sollen helfen; die Buben brauchen nur einzelne Hausarbeiten berichten, die sich mit dem männlichen Charakter verbinden, die Mädchen sollen überall

Haben Sie einen guten, ruhigen, kräfteschaffenden Schlaf? Wenn nicht, so nehmen Sie eine Tasse Ovomaltine als Schlummertrunk.

Dr. G. W. W. Dr. G. W. W. Dr. G. W. W.

Sand anlegen; die Buben dürfen sich oft ungestraft über die Mädchenarbeit mokieren oder, was noch schlimmer ist, sie müssen zur Strafe für irgend ein Vergehen Mädchenarbeit machen. Wie soll sich da ein Mädchen noch gerne zum Helfen hergeben? Die Arbeit sollte bei Familien mit Kindern beiderlei Geschlechts gleichmäßig

auf Knaben und Mädchen verteilt werden, ohne allzu viel Rücksicht auf Mädchen- oder Knabenarbeit. Buben hohlen und putzen nämlich gerne, wenn man ihnen nicht diese Arbeit als Frauenarbeit hinstellt, dies beweisen die Männer- und Knabenbüchsen, die räumlich in der Schweiz fast überall zu finden sind. Die Art der Arbeitsaufstellung in der Jugend ist wesentlich in der Arbeitsgemeinschaft von Mann und Frau im Leben. Da, wo alle Familienmitglieder mitarbeiten, werden sich bei richtiger Einteilung und Arbeitsfreudigkeit der Eltern - bedeutend weniger Schwierigkeiten einstellen, als da, wo ein Dienstmädchen die Hauptarbeit beorgt, wo Vater und Mutter müde aus dem Geschäft heimkehren und den Konstat mit Hausarbeit, mit Boden und Hausarbeiten verloren haben. Am schwierigsten ist wohl die Frage des Helfens im Stadthausbau. Auf dem Lande, besonders im Bauernstande, wo die ganze Familie ins gleiche Geschick eingepaßt ist, ist das Nichtselbstwollen fast nicht möglich. Eben weil das Wohl und Wehe der Familie eben von der treuen Mitarbeit aller abhängt. Helfen wir der Jugend zur rechten Arbeitsaufstellung, zur Liebe zur Arbeit durch weise Einteilung, durch frühe, gute, aber zurückhaltende Anleitung, durch ernstes Fortdauern; warum schüt das Kind diese oder jene Arbeit ab? Aber nicht nur dem Kinde müssen wir forschen, auch bei uns. Geben wir in der Arbeit einen Segen, so wird dies - vielleicht erst spät - das Kind auch sehen lernen.

Kochkunst - Ja!

„Das ewige Kochen.“ seufzt die vielgeplagte Hausfrau, wenn tagtäglich aufs neue die Zeit da ist, da sie von irgend einer andern Beschäftigung weg und in die Küche gehen muß, um wieder einmal zu kochen.“ das heißt, sorgfältig Speizen zu rüsten, eine Menge Kochgeräte zu benutzen, die sie dann wieder reinigen muß, um schließlich den Kochprozeß zu überwinden... und dann ist in einer halben Stunde alles aufgegeben und die gleiche Sache fängt morgen schon wieder an.“

So der Stoßseufzer! Die begriffliche Vorstellung, man schöpfe da das Maß der Danaiden aus - wenn auch nur mit dem Kochlöffel - läßt eine Hausfrau so oft etwas verdrossen ihre Sache tun. Und dann? Leicht sagt eine verdrossene Köchin zu wenig oder zu viel, leicht bringt sie allzu oft gleichartige Platten auf den Tisch, läßt das Menü einfürmig werden. Und wo sind die überdeutlichen Gatten und Kinder, die einen langweiligen Küchensettel kurzweilig finden? Das „langweilige“ Kochen, so benannt von der doch unwilligen Frau, wird langweilig. Wie alles Tun und Treiben zur Rangeweile führen kann, wenn kein freudiger Impuls für Fröhlichkeit und Tempo sorgt.

Wie wäre es, wenn man von vornherein berückte, sein eigen Tun und Treiben, wir sprechen - wohlverstanden - von der Pflicht des Kochens, durch etwas geschickte Propaganda vor sich selbst belebter zu machen? Könnten wir nicht von den so pompösen Lehrmeister der Propagandakunst etwas lernen - sehr vieles wollen wir ablehnen - nötige Dinge, die geleistet werden müssen, mit schönen Namen zu nennen?

Wir sagen also statt „das leidige Kochen“ vergnügt und aufrecht: Und nun gehe ich, mich der edlen Kochkunst zu widmen! Und siehe da, man schließt mit Genugtuung in seine Küchenstube ein, erwartungsvoll sitzen die Frauen zuhause, man beginnt als sein eigener Souverän (diese hohe Bezeichnung ist uns armen Nicht-Stimmberührenden ja sonst noch immer vornehmlich) über Vorräte zu disponieren, Nahrungsmittel zum Kochen nach vorgefaßtem Plan zusammenzurichten, Wasser aufzusetzen, Gemüse zu rüsten - und der leidende Gedanke, der einen mit großem Stolz ans Werk gehen läßt, heißt: ich ernähre meine Familie, sie sollen Kräfte durch Nährwert bekommen und zudem mit Vergnügen schmachtbare Dinge zu verzehren haben - und wenn das Resultat auch bescheiden heißt: Kraft und Köst, oder Sörnli mit Chäs oder Fleischbällchen, oder Pesslimmes uif. Alles Große hat seinen bescheidenen Anfang. Und wer sollte einer Knabenköchinnen beneiden, sich der wichtigen Kunst zu nähern? Wer Beobachten zu spielen versteht, hat mit Vorleitem angefangen - die „jahrrelange Köchin“ wird sich ausgeliefert haben mit Erfahrung, mit Wissen und Routine und immer neue Variationen - diesmal ohne Beobachten - werden ihr gelingen.

Wie dieses Kochkunst-Lob? Wozu solch Geplänzer? Ein Buch hat dazu angeregt. „Kochkunst“ von Dr. G. W. W. (Verlag Paul Haupt, Bern, Preis 9.50). Man blättert, man liest da und dort, man ist interessiert beim Lesen der grundsätzlichen Ernährungswörter, die jedem Kapitel vorgelegt sind und, siehe da, man spürt wieder einmal, daß

Sparen?

Gewiß!

Aber bitte nur ja nicht auf Kosten des Schweizer Frauenblattes!

Halten Sie uns die Treue!

Bedenken Sie, daß jedes Monnetment uns eine gar nötige, ja wichtigste Stütze ist. Keines ist uns entbehrlich! Jedes einzelne ist ein Teil der Grundanlage jedes Wertes!

Und wir?

Wir wollen auch weiterhin, und wie wir hoffen, in immer noch besserer Weise, alles uns mögliche tun, daß das Blatt Ihnen diene und gefalle und Ihnen wie uns ein Hindemittel sei, das uns zusammenhält im Felde aller der Bestrebungen, Gedanken und Aufgaben, die der Würde und dem Fortschritt der Frau und dem Wohle des Volkes dienen.

Das „Schweizer Frauenblatt“.

es um eine wichtige und gute Sache geht. Man weiß wieder: die rund 350,000 Hausfrauen der Schweiz sind verantwortlich für die richtige Ernährung der ganzen riesigen Volksgemeinschaft und man sagt sich aufs neue mit voller Uebereinstimmung

Kochkunst - Ja!

Dem sehr systematisch aufgebauten und inhaltreichen Kochbuch v. Bernhellen (Küchenbuch am Kantonshospital Zürich) sind empfehlende Bemerkungen des Dr. G. W. W. und des Präsidenten des Verb. d. Hausfrauenvereine, Frau Hochhart-Büchli beigegeben.

Was sagt die Leserin?

Zur Frage „Hausfrau und Hausangehelfte“ (bergl. Nr. 41) schreibt uns eine Leserin, langjährige Inhaberin eines Stellenvermittlungsbüros, folgendes:

Um es gleich vorweg zu nehmen: ich begrüße den Artikel Nr. 12 „Einiges zum stillen Nachdenken“ sehr. - Was aber noch beklagen, das pflichtbewusste Hausfrau ist eine sehr große Aufgabe zu bewältigen haben, wenn sie die Verantwortung, welche durch schlechte Erziehung entstehen, also Schuld der Eltern sind, bei einer großen Anzahl von Angehörigen gut machen wollen.

Das für das ganze Land sehr wichtige Dienstbotenproblem kann in seiner Wichtigkeit wohl nur dann gelöst werden, wenn die junge Generation (zumal die erste) Erziehung in breiteren Schichten unzulänglich oder geradezu schädlich wirken kann eine obligatorische „Charakterbildungsschule“ durchzuführen muß, wie z. B. die Reformenschule für die Jünglinge, so die Mädchen für Haushaltung, Pflege etc. und vor allem zur Charakterbildung, zur Selbstachtung und entsprechendem Handeln. Dann dürften wir auch eher Hoffnung haben, daß unsere liebe Heimat nicht nur Qualitäten in Massen liefern muß, um exzellenter zu können, sondern daß auch das Volk als Vorbild gehandelt werden kann! M. R.

Aus der Praxis der Hausfrau

Leipziger - Essen, die sich unrollen, kommen wieder gerade zu liegen nach folgendem Mittel: Man feuchtet die Seite, die sich rollt, abends mit einem Schwamm (in reinem Wasser getaucht) mäßig an und beschwert den Rand mit schweren Wägern und dergleichen. Am andern Morgen ist der Rand trocken und wird sich auch nicht mehr rollen.

In leitlich platten, die hart benützt werden, bleiben schon glänzend bei folgender Behandlung: Den Tisch mit warmem Wasser und milber Seife abwischen; wenn er trocken, mit rober, durch etwas Wasser verdünnter Milch feucht abwischen, dann glänzend reiben.

Probleme sollen verschwinden durch Umklänge von Petroleum, die man am besten des Morgens aufsetzt. Ein Wollpullover oder ein Wattebauch wird mit Petroleum getränkt und auf die Frontbecken gelegt. Darüber macht man eine weitere trodene Watteauflage und zieht einen Strumpf oder einen Handtuch darüber. Das Verfahren muß, wenn es wirken soll, mehrere Male wiederholt werden.

Veranstaltungs-Anzeiger

Basel: Akademikerinnen-Vereinigung. Mittwoch, 1. Dezember, abends 8.15 Uhr, in der Frauen-Union, Hiltgasse 2. Vortrag von Dr. Elisabeth Stöcker-Rolle über „De castes und drei berühmte Beigebotinnen: Anna Maria von Schürmann, Christine von Schwaben, Heloise von der Pfalz“, 1. Teil. - Nachher Tee. Gänge sind herzlich willkommen.

Bern: Damen-Automobil-Club: 3. Dezember 1937. Clubabend.

Radiovorträge:

29. Nov. 16 Uhr: „E. F. Weber und seine Schweizer Welt“.
1. Dez. 16.20 Uhr: „Frauen als Kompositionen II: Werke von Lili Boulanger und Germaine Tailleferre.“
 2. Dez. 19.10 Uhr: „Gesund er Schlaft“ (Mussführungen des mediz. Fachgebers).“
 3. Dez. 16 Uhr: „Das Lebensbild von Ruth Schumann.“



Mehr Freude am Stricken

bringen Ihnen die aus reiner Schafwolle hergestellten Luzerner-Wollen.

Sportliches Kleid aus Luzerner Wolle „Gaby“

Beschreibung in allen Detailgeschäften gratis erhältlich.

Verlangen Sie in den Handarbeitgeschäften das interessante Handarbeitsheft „Für unsere Kleinen“ mit 28 hübschen Modellen. Preis 40 Rp.

Gutschein für Gratis-Strickanleitungen.

Name u. Vorname: _____ Straße: _____ Wohnort u. Kant.: _____

Bitte ausfüllen und betr. gleichzeitigem Bezugsquellennachweis der Fa. G. Klefer & Cie., A.-G., Gerbergasse 14, Basel, einsenden!

Steinfels-Produkte
das Beste für alle Wäsche.

**Für die beste Antwort
1'000 Fr.**

Anlässlich des 35jährigen Jubiläums der Nago, Olten, wird eine Prämierungsfrage gestellt, für deren beste Antworten Fr. 20,000 — an Weihnachten verteilt werden, davon ein 1000-Franken-Bargpreis für die beste Antwort; ferner kleinere Bargpreise und ca. 25,000 grosse und kleinere Warenpreise. Die Beteiligung ist frei. Dies ist eine Prämierung, bei der fast jedermann einen Preis erhält, — erkundigen Sie sich über die näheren Einzelheiten in einem der über 16,000 Spezereigeschäfte, welche Nago-Produkte führen.



NAGO Chocolat OLTEN

Rumpf
Nach vielen Proben man begreife:
Für jede Haut nur „BOR-MILK-SEIFE“
Zürich

*Besser schlafen
leichter aufstehen!*
Trinken Sie
VOLG-Apfeltee
Ermühtlich in Lebensmittelgeschäften
Verband ostschweiz. landwirtschaftl.
Genossenschaften (V.O.L.G.) Winterthur

LUZERN
Hotel Waldstätterhof
beim Bahnhof
Hotel Krone
am Weinmarkt
Alkoholfreie Häuser des gemein-
nützigen Frauenvereins der Stadt
Luzern. P 115 Lz

INSERATE
Im Schweizer Frauenblatt
haben guten Erfolg

1 Fr.
*Persil wäscht
rein
nimmt Arbeit
ab
spart obendrein.*
OP 427a Henkel & Cie. A.G., Basel

Sommerau-Geschenke
sind gediegen und
machen Freude...
Großer
**Weihnachts-
Verkauf**
bei
MÜLLER Sommerau
THEATERSTR. 8 BELLEVUE ZÜRICH

Metzgerei und Wursterei
Gebr. Niedermann
Zürich 1
Augustinergasse (Münzplatz)
Prima Fleisch- u. feine Wurstwaren

Lindt MARRONS
ist einzigartig.

Teblat
Überstrahlt alle!
ETUIS ZU FR. 1.- 2.- 2.80

Handweberei Zweisimmen
Gemeinnütziges Unternehmen
empfiehlt sich bestens für: 6265
Lichteichte Vorhänge
Schürzenstoffe und fertige Schürzen-
Tischtücher, farbig und uni
Küchenwäsche und **Toiletentücher**
Haibleinen mit alten Simmentalermustern
Muster- u. Auswahlsendungen werden gerne gemacht

Verkaufsmagazine
in:
MIGROS
Zürich, Winterthur, Wädenswil, Horgen, Oerlikon, Mellen, Alstetten, Bern, Biel, Madretsch, Solothurn, Thun, Burgdorf, Langenthal, Neuenburg, Olten, Luzern

Selbsterniedrigung, wollen wir all die vielen Mit-
telchen anwenden und die Wego finden, tief und
wirklich zu
befriedigen,
so werden wir langsam, aber sicher durch Arbeit
und Buckelhinhalten anstatt durch ölige Phrasen,
blinde Großtheorien und Fanfaren der Volksgemein-
schaft wieder erstehen lassen, die einst war und die
wir nur in unserem Innersten wieder zu er-
wecken brauchen.
In unserem kleinen engen Land wird nur zähes,
ehriches, hingebendes Mühen denen, die gegen-
wärtig entbehrlich sind, ihr Teil am „goldenen Ueber-
fluß der Welt“ bieten, so daß sie sich als Glied der
Gemeinschaft fühlen können.
Die Rationalisierung der Technik, die Vervielfachung
der Produktion, ebenso der Transport-
leistungen, denen man glaubt fluchen zu müssen,
sollen denen zugute kommen, die bisher ihr Teil
nicht erhielten — das ist die große Aufgabe un-
serer Zeit, sie heißt

Gemüsekonserven: Naturell, nicht mit
Kupfervitriol gegrünt!
per 1/2-Dose
Erbsen mittelfein II **80 Rp.**
*mittelfein I **90 Rp.**
*fein, verbilligt **Fr. 1.—**
*sehr fein **Fr. 1.25**
Erbsen mit Karotten, *verbilligt **75 Rp.**
mittelfein **90 Rp.**
*fein **Fr. 1.10**
Kartotten: gewürfelt **45 Rp.**
*prima **70 Rp.**
Schmalzbohnen **70 Rp.**
Bohnen *mittelfein II **75 Rp.**
mittelfein I **90 Rp.**
*verbilligt **Fr. 1.—**
*Feine Bohnen für Feinschmecker **Fr. 1.25**

Befriedigen....
Das ist es — irgendwo anfangen, anpacken
etwas auf den Markt schleppen oder eine Leistung
bieten, die Mann oder Frau, welche die schöne
Welt immer nur durch das Scheufenster sehen,
gestattet, in den Laden der Welt so richtig als
Käufer einzutreten und sich etwas auszusuchen.

Befriedigen
Und die große Frage ist:
Weshalb werden die, die dies anstreben, von
links bis rechts so bitter bekämpft, weshalb
will man sie ansitzen, weshalb ist kein Mittel
zu schlecht, ihr Werk zu hindern?

SPARGELN, Stangen ff kalifornische
Early Garden „Del Monte“ per Dose Fr. **1.30**
altes eßbar
„Prattlow“ large size white per Dose Fr. **2.—**

Befriedigen....
Es gibt nichts Schöneres und Stärkeres auf
der Welt, als am Pult zu sitzen und nach Mög-
lichkeiten zu studieren,
wie man die beiden Geplagten zusammenbringen
kann.

Postskriptum
Ich danke den Herren vom Markenartikelver-
band, daß sie — bekanntlich alles ganz kleine
Kapitalisten — durch den Inhalt und Ton ihres
famosen Inserates gegen den „Trust“ und „Alles-
fresser“ Migros mir in den Augen jedes anstän-
digen Menschen die Mühe einer besonders aus-
führlichen Antwort ersparen. Nur zweierlei sei
festgenagelt:
Erstens: Es wird plötzlich zugegeben, daß Teil-
nehmer der Lausanner Tagung von mittelständischen
Organisationen“ Kostensersatz erhielten.
Zweitens: **Die Herren werden also nicht klagen** — so wenig wie das „mittel-
ständische Komitee“ —, natürlich gar nicht des-
wegen, weil sie für ihre Sache das Licht der Ge-
richtsverhandlung scheuen...
Diese Sache und ihre „Argumente“ nebst an-
deren unbehaglichen Zusammenhängen werden wir
allerdings trotz allen Gegenmanövern zu gege-
benen Zeitpunkt ans Licht der Öffentlichkeit zu
ziehen wissen.

Kaffee „Zaun“ ist einzig in Qualität und schont
koffeinfrei Ihr Herz und Portemonnaie!
(275 g-Paket Fr. 1.—) per 1/4 kg **91 Rp.**
Ferner:
„Bonarom“, nur gemahlen per 1/4 kg **55 5/6 Rp.**
(450 g-Paket Fr. 1.—)
„Campos“ per 1/4 kg **67 5/6 Rp.**
(370 g-Paket Fr. 1.—)

Befriedigen....
jener, der seine Ware nicht losbringt, dem sie
nach harter Arbeit verdrißt, und jenen, die mit
hungrigen Augen durchs Scheufenster blicken und
denen das magere Portemonnaie nicht gestattet,
ihren Bedarf zu decken und ihren Glust zu stillen.
Auch der Hunger kommt vor...
Und wie oft ist es möglich, die beiden zusam-
menzuführen, das Angebot und die Nachfrage. Wie
wenig sind die Gesetze noch ertorscht darüber,
wieso und inwieweit ein Nachgeben des Anbie-
tenden, je nach der Ware, die Stärke der Nach-
frage steigert, so daß zwischen beiden ein le-
bhafter Austausch zustande kommt?
Und wieviel hängt doch davon ab, nicht nur
materielle Befriedigung und Nutzen, sondern auch
Lebensglück, Zufriedenheit und der Frieden selbst,
der häusliche und der soziale Friede.

Die Tore öffnen!
Und die bezahlten Ferien, wann kommt diese
Selbstverständlichkeit ein, wird dieses elementare
Menschenrecht Wirklichkeit? Mit einem Pe-
derzug könnten die Männer an der Macht hier
schaffen, denn siehe da, was man freiwillig und
von Herzen gibt, ist das Vielfache gegönnter dem,
das abgetrotzt wird.

Die Edelsorten:
„Columban“ (325 g Fr. 1.—) per 1/4 kg **77 Rp.**
„Exquisite“ (270 g Fr. 1.—) per 1/4 kg **92 5/6 Rp.**

Befriedigen....
Weg mit den trennenden Mauern! Die Stücke
Besitz, die jedem gegeben oder die sich jeder so
oder so erworben, sind ungleich groß. Und es ist
vielleicht gut so — namentlich weil die Unteren
und die Oberen, in stetigem, ziemlich lebhaftem
Stellungswechsel begriffen sind. Aber unendlich
wichtig ist, daß nicht ein Bewußtsein der Klassen
der scharf abgegrenzten Schichten aufkomme,
das tiefe Bitternis erzeugt die mit Recht nicht
mehr rationalisiert, sondern sich nur empört und die
Konsequenzen zieht. Das Verhältnis von Arm und
Reich muß ein individuelles, ein menschliches
sein, und wie so oft wird etwas, das durch noch
so richtig abgegrenzten Schichten aufkomme,
dreh einfache Taten im täglichen Leben atmend,
befriedende Verwirklichung?

Die Herren werden also nicht klagen
so wenig wie das „mittel-
ständische Komitee“ —, natürlich gar nicht des-
wegen, weil sie für ihre Sache das Licht der Ge-
richtsverhandlung scheuen...
Diese Sache und ihre „Argumente“ nebst an-
deren unbehaglichen Zusammenhängen werden wir
allerdings trotz allen Gegenmanövern zu gege-
benen Zeitpunkt ans Licht der Öffentlichkeit zu
ziehen wissen.

CEYLON-TEE feinste Hochlandqualität
in dieser Qualität nur bei der Migros erhältlich
(110 g-Paket Fr. 1.—) per 100 g **91 Rp.**

Befriedigen....
Das billige Poulet an einem Festtag, einmal eine
Büchse Ananas! Ein kleines Glas Rahm oder aber
einmal nach vielen Jahren Arbeit bewegte, inter-
essante, reiche Ferien mit der süßen Qual des
Ueberflusses — „alle Bähnlein, alle Schifflein
rinscherum gehören mir, der Kursaal, das Strand-
bad wartet nur auf mich, neben mir sitzen die
Reichen, die viel zahlen für eine einzige Fahrt!“
— da sind die Mauern eingerissen, das Tor ist auf-
gegangen, man hat sein bescheidenes Teil, und die

weiter Abschlüge
Olivenöl: „Santa Sabina“, das reine, kalt-
gepreßte Naturöl, 920 g (1 Liter) Fr. **2.20 5/6**
(625 g-Flasche Fr. 1.50, Depot 50 Rp.)
Spelseöl:
„Amphora“ — das naturreine Spanisch-
nüssliöl, 920 g (1 Liter) Fr. **1.27 5/6**
(720 g-Flasche = 7,83 dl Fr. 1.—, Depot 50 Rp.)
„La-Du-Typ“ 920 g (1 Liter) **1.06 2/3**
(650 g-Flasche 75 Rp., Depot 50 Rp.)
Bisherige Abfüllung, wird 5 Rp. billiger verkauft.

„EIMALZIN“ — für die kalten Tage besonders
zu empfehlen
Jedem Konkurrenzprodukt ebenbürtig!
Typ A = süß 500 g-Dose Fr. **2.—**
Typ B = herb 500 g-Dose Fr. **1.50**

Befriedigung
schafft, Energie beseitigt vor allem Widerstände,
schafft eine ruhige, empfängliche Atmosphäre des
Verständnisses und der Zusammenarbeit. Nicht
massive Konzessionen und klitzige, schaffne, un-
tractbare, erzwungene Zugeständnisse schaffen Bef-
riedigung, sondern die Beseitigung eines Dutzend
Ecken, an denen sich der stöbt, der gegenwärtig
unten an der Stationier steht.
Weshalb haben wir gerade Führerkreise von
links gegen uns wegen dieser Theorien und nament-
lich Taten? Wird dort nicht behauptet, daß
Leute wie wir durch kleine Mittelchen und „Teil-
lösungen“ verhindern, „daß eine Totallösung“
komme, d. h. Dinsturm mit ungewisser Aussicht
auf die versprochene Erneuerung?
Zäh und trau, wenn's sein muß auch durch

weitere Abschlüge
Olivenöl: „Santa Sabina“, das reine, kalt-
gepreßte Naturöl, 920 g (1 Liter) Fr. **2.20 5/6**
(625 g-Flasche Fr. 1.50, Depot 50 Rp.)
Spelseöl:
„Amphora“ — das naturreine Spanisch-
nüssliöl, 920 g (1 Liter) Fr. **1.27 5/6**
(720 g-Flasche = 7,83 dl Fr. 1.—, Depot 50 Rp.)
„La-Du-Typ“ 920 g (1 Liter) **1.06 2/3**
(650 g-Flasche 75 Rp., Depot 50 Rp.)
Bisherige Abfüllung, wird 5 Rp. billiger verkauft.

Lactobébé, Kindermehl 320 g-Dose Fr. **1.—**
Biscuits „La-Du-Typ“
„Chil-Chil“ (Petit-Beurres) } per **13 5/6 Rp.**
„Marie“ (180 g-Paket 25 Rp.) } 100 g

Befriedigung
schafft, Energie beseitigt vor allem Widerstände,
schafft eine ruhige, empfängliche Atmosphäre des
Verständnisses und der Zusammenarbeit. Nicht
massive Konzessionen und klitzige, schaffne, un-
tractbare, erzwungene Zugeständnisse schaffen Bef-
riedigung, sondern die Beseitigung eines Dutzend
Ecken, an denen sich der stöbt, der gegenwärtig
unten an der Stationier steht.
Weshalb haben wir gerade Führerkreise von
links gegen uns wegen dieser Theorien und nament-
lich Taten? Wird dort nicht behauptet, daß
Leute wie wir durch kleine Mittelchen und „Teil-
lösungen“ verhindern, „daß eine Totallösung“
komme, d. h. Dinsturm mit ungewisser Aussicht
auf die versprochene Erneuerung?
Zäh und trau, wenn's sein muß auch durch

wieder erhältlich:
Grenobler Nüsse echt per 1/2 kg **77 Rp.**
(650 g-Paket Fr. 1.—)

Unsere neue
Biskuit-Mischung 100 g **17.2 Rp.**
(290 g-Paket 50 Rp.)

* Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.